



Über den Jordan

Wie die Menschheit dem Tod begegnet – und was Hoffnung gibt

*Ein populär-wissenschaftliches Essay
von Matthias Boeddinghaus und AI Claude*

Einleitung.....	1
1. Die ersten Gräber.....	3
2. Die großen Antworten.....	6
3. Europa und der Tod.....	9
4. Abschied heute.....	13
5. Trost und Hoffnung.....	19
Schluss.....	23
Bibliographie.....	24

Einleitung

Benjamin Franklin war ein kluger Mann mit trockenem Humor. 1789 schrieb er einem Freund, in dieser Welt sei nichts sicher außer dem Tod und den Steuern.¹ Für die Steuern gibt es inzwischen Berater, Software und ganze Kanzleien. Beim Tod ist die Beratung erstaunlich dünn geblieben.

¹ Benjamin Franklin an Jean-Baptiste Le Roy, 13.11.1789: „... in this world nothing can be said to be certain, except death and taxes.“ Vgl. „Death and taxes (idiom)“, [https://en.wikipedia.org/wiki/Death_and_taxes_\(idiom\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Death_and_taxes_(idiom)).

Dabei reden wir ständig über ihn, nur eben verkleidet. Kaum ein Thema hat so viele Redewendungen hervorgebracht wie das Sterben. Wer genau hinhört, entdeckt darin sechs verschiedene Arten, über den Tod zu denken.

Der Tod als Schlaf. „Sie ist sanft entschlafen“, heißt es in Anzeigen, oder schlicht: „Ruhe in Frieden.“ Im Englischen trägt der Friedhof dieses Bild sogar im Namen, denn *cemetery* stammt vom griechischen Wort für „Schlafstätte“.² Wer schläft, kann wieder aufwachen – diese Hoffnung prägt die großen Religionen (Kapitel 2).

Der Tod als Reise. „Er ist von uns gegangen“, sagen wir, oder „sie ist heimgegangen“. Halb im Scherz heißt es auch, jemand sei „über den Jordan gegangen“. Die Wendung stammt aus der Bibel, denn hinter dem Jordan lag für Israel das Gelobte Land.³ Wer so spricht, glaubt an ein Ziel hinter der Grenze.

Der Tod als Erlösung. „Er hat es geschafft“ und „das Leid ist vorbei“ sind Sätze vom Sterbebett nach langer Krankheit. Sie klingen erschöpft und dankbar zugleich (Abschnitt 5.2).

Der Tod als Überfall. „Plötzlich und unerwartet“ oder „aus dem Leben gerissen“ steht in Traueranzeigen, wenn keine Zeit zum Abschied blieb (Abschnitt 4.2).

Der Tod als Ende. „Den Löffel abgeben“ und „die Radieschen von unten ansehen“ sind derb und oft ziemlich komisch. Der Löffel war im Mittelalter ein persönlicher Besitz, den man beim Tod weiterreichte.⁴ Die Radieschen sollen aus der Soldatensprache des Ersten Weltkriegs stammen. Hinter dem Lachen steckt eine nüchterne Weltsicht: Tot ist tot (Abschnitt 5.4).

Der Tod als Erinnerung. „Unvergessen“ und „in unseren Herzen lebst du weiter“ sagen, dass der Tote im Gedächtnis fortlebt. Manche Kulturen haben daraus eine regelrechte Kunst gemacht (Abschnitt 2.5).

Schlaf, Reise, Erlösung, Überfall, Ende und Erinnerung sind die sechs Ausgangspunkte dieses Essays. Er folgt ihnen durch alle Zeiten und über alle Kontinente. Er beginnt bei den ersten Gräbern der Menschheit (Kapitel 1) und fragt, was die Religionen über das Danach lehren (Kapitel 2). Er zeigt, wie Europa den Tod erst einübte und dann verdrängte (Kapitel 3). Er besucht Krematorien, Notaufnahmen, Bestatter und das Internet (Kapitel 4). Und er fragt am Ende, was trägt, wenn es ernst wird (Kapitel 5).

Die **Leitfrage** lautet: Wie haben Menschen aller Zeiten und Kulturen dem Tod begegnet – und welche Hoffnung hält stand, wenn er uns selbst oder einen geliebten Menschen trifft?

An der Dringlichkeit des Themas besteht jedenfalls kein Zweifel. 2023 starben weltweit rund 61,6 Millionen Menschen, also fast zwei in jeder Sekunde.⁵ Die Sterblichkeitsquote

² Zur Herkunft von *cemetery* aus griech. *koimētērion* („Schlafstätte“) vgl. „Cemetery“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Cemetery>.

³ Zu Bedeutung und biblischer Herkunft der Wendung vgl. „über den Jordan gehen“, https://de.wiktionary.org/wiki/über_den_Jordan_gehen.

⁴ Zur Herkunft von „den Löffel abgeben“ und „die Radieschen von unten ansehen“ vgl. LV 1871, „Warum wir ins Gras beißen und den Löffel abgeben“, <https://www.lv1871.de/magazin/sterben-erben/warum-wir-ins-gras-beissen-und-den-loeffel-abgeben/>. Die Herleitungen sind volkskundlich verbreitet, aber nicht in allen Einzelheiten gesichert.

liegt seit Menschengedenken stabil bei hundert Prozent. Das ist Grund genug, einmal genauer hinzusehen.

1. Die ersten Gräber

Lange bevor Menschen schreiben konnten, begruben sie ihre Toten. Dieses Kapitel reist zu den Anfängen: in die Höhlen der Steinzeit, nach Mesopotamien und an den Nil, in den griechischen Hades und schließlich nach Asien und Amerika.

1.1 Das Kind auf dem Kissen

In einer Höhle an der Küste Kenias lag ein Kind von knapp drei Jahren. Die Beine waren angezogen, als schliefe es, und der Kopf ruhte offenbar auf einer weichen Unterlage. So hatte man es vor rund 78.000 Jahren in die Erde gebettet.⁶

Die Forscher nannten das Kind „Mtoto“, das Suaheli-Wort für „Kind“. Es ist die älteste bekannte Bestattung eines modernen Menschen in Afrika. In der Höhle von Qafzeh in Israel liegen sogar Gräber, die rund 90.000 bis 100.000 Jahre alt sind.⁷ Auch die Neandertaler begruben ihre Toten, wie Funde aus Europa und dem Nahen Osten zeigen.

Um einen dieser Funde rankt sich eine besonders schöne Geschichte. In der Shanidar-Höhle im Irak fand man einst Blütenpollen neben einem Skelett. Rasch war vom „Blumengrab“ die Rede, und die Welt sah Neandertaler vor sich, die ihren Toten Blüten streuten.

Eine Studie aus dem Jahr 2023 hat diese Romantik leider gründlich verdorben. Die Pollen stammen wahrscheinlich von Wildbienen, die in der Höhle ihre Nester hatten.⁸ Die Floristen waren also Insekten, und die Wissenschaft erwies sich wieder einmal als Spielverderber.

Das Kind auf dem Kissen aber bleibt. Eine Grube schützt den Leichnam vor Hyänen, gewiss, doch ein Kissen hat mit Hygiene nichts zu tun. Es ist eine Geste der Zärtlichkeit, und sie sagt: Dieser Mensch zählt noch, auch jetzt. Vielleicht beginnt genau hier alle Religion.

1.2 Gilgamesch will nicht sterben

Das älteste große Buch der Weltliteratur handelt vom Tod. Das Gilgamesch-Epos entstand in Mesopotamien, und seine Wurzeln reichen über 4.000 Jahre zurück.⁹ Sein Held ist König von Uruk, stark, stolz und ziemlich von sich eingenommen.

⁵ UN DESA, World Population Prospects 2024: 61.619.925 Sterbefälle im Jahr 2023, <https://population.un.org/wpp/>; Übersicht: https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_countries_by_number_of_deaths.

⁶ Martín-Torres u. a., Earliest known human burial in Africa (2021), S. 95–100 – Kind von etwa 2,5 bis 3 Jahren, Panga ya Saidi (Kenia), rund 78.000 Jahre alt.

⁷ Zu den Bestattungen von Qafzeh vgl. „Qafzeh“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Qafzeh>.

⁸ Hunt u. a., Shanidar et ses fleurs? (2023) – Pollenklumpen wahrscheinlich von nistenden Wildbienen; vgl. Pomeroy u. a. (2020) zum Neufund „Shanidar Z“.

⁹ Maul, *Das Gilgamesch-Epos* (2005) – Tod Enkidus (Tafel VIII–X), Rat der Siduri (altbabylonische Fassung), Verlust des Lebenskrauts (Tafel XI).

Dann stirbt sein Freund Enkidu, und Gilgamesch will es nicht wahrhaben. Er lässt den Leichnam tagelang liegen, bis ein Wurm aus der Nase kriecht. Erst da begreift er, was geschehen ist, und bekommt Angst um sich selbst.

Also zieht er los, um das ewige Leben zu suchen. Er durchquert Gebirge und überquert das Meer des Todes. Unterwegs trifft er die Schankwirtin Siduri, die ihm den vielleicht ältesten Lebensrat der Menschheit gibt.

Sinngemäß sagt sie: Das Leben, das du suchst, wirst du nicht finden, denn die Götter haben den Menschen den Tod zugeteilt. Also iss und trink, feiere Tag und Nacht und trage saubere Kleider. Halte das Kind an deiner Hand und freue dich an deiner Frau.

Gilgamesch hört nicht auf sie und findet sogar ein Kraut der Verjüngung. Doch während er badet, kommt eine Schlange und frisst es weg. Mit leeren Händen kehrt er heim, und was ihn erwartet, ist trostlos. Die mesopotamische Unterwelt bestand aus Staub und Dunkelheit, und die Toten aßen dort Lehm.¹⁰

Siduri hatte recht, zumindest was das Diesseits betrifft. Wer das Ende kennt, sollte den Tag genießen, solange er ihn hat. Dieser Rat wird uns bei den Philosophen wiederbegegnen (Abschnitt 5.1).

1.3 Das Herz auf der Waage

Keine Kultur hat so viel Kraft in den Tod gesteckt wie das alte Ägypten. Die Pyramiden sind Gräber, und die Mumien sind gewissermaßen Konserven für die Ewigkeit. Ganze Berufsstände lebten davon, die Toten für ihre Reise auszustatten.

Der Aufwand hatte einen klaren Grund. Für die Ägypter bestand der Mensch aus mehreren Teilen: dem „Ka“, der Lebenskraft, und dem „Ba“, einer beweglichen Seele. Beide brauchten einen erhaltenen Körper, sonst war das Leben im Jenseits verloren.

Den Reiseführer dafür lieferte das sogenannte Totenbuch. Sein berühmtester Teil ist Spruch 125, der das Totengericht beschreibt.¹¹ Der Verstorbene tritt vor Osiris, den Herrn der Unterwelt, und sein Herz wird auf eine Waage gelegt. Auf der anderen Schale liegt eine Feder, das Zeichen der Wahrheit.

Dann trägt der Tote seine Verteidigung vor. Ich habe nicht gestohlen, sagt er, ich habe nicht getötet und niemanden hungern lassen. Ist das Herz so leicht wie die Feder, darf er ins Reich der Seligen eingehen. Ist es schwer, frisst es die „Fresserin“, ein Mischwesen aus Krokodil, Löwe und Nilpferd.¹² An Abschreckung hat es den Ägyptern nicht gemangelt.

Hier taucht zum ersten Mal ein Gedanke auf, der Weltgeschichte schreiben wird. Das Leben nach dem Tod hängt vom Leben vor dem Tod ab, und Moral und Jenseits gehören zusammen. Judentum, Christentum und Islam werden diesen Gedanken aufnehmen und verwandeln (Kapitel 2).

¹⁰ Vgl. „Ancient Mesopotamian underworld“, https://en.wikipedia.org/wiki/Ancient_Mesopotamian_underworld.

¹¹ Hornung, *Das Totenbuch der Ägypter* (1979), Spruch 125: Totengericht und „negatives Bekenntnis“.

¹² Zur Herzwägung und zur „Fresserin“ Ammit vgl. „Ammit“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Ammit>.

1.4 Schatten und Stille

Die frühen Griechen sahen das Totenreich weit weniger optimistisch. Bei Homer steigt Odysseus in die Unterwelt hinab und trifft dort die Seelen der Verstorbenen. Sie flattern als blasse Schatten umher und können erst sprechen, wenn sie Blut getrunken haben.

Auch Achilleus ist dort, der größte Held des Trojanischen Krieges. Odysseus will ihm schmeicheln und sagt, er herrsche doch mächtig unter den Toten. Achilleus winkt müde ab: Lieber wäre er auf Erden Tagelöhner bei einem armen Bauern als König über alle Toten.¹³

Für einen Helden ist das eine bemerkenswerte Aussage, denn aller Ruhm tröstet ihn nicht. Erst später versprachen Mysterienkulte und Philosophen mehr. Platon lehrte die unsterbliche Seele, und sein Lehrer Sokrates trank den Giftbecher beinahe heiter (Abschnitt 5.1).

Das frühe Israel kannte ebenfalls ein Schattenreich, die „Scheol“, in die Fromme wie Frevler hinabstiegen. Sie war ein Ort der Stille und des Vergessens. „Denn im Tode gedenkt man deiner nicht“, klagt ein Psalm.¹⁴ Der Prediger Salomo stellt trocken fest: „Die Toten aber wissen nichts.“¹⁵

Das überrascht viele Bibelleser bis heute. Das Alte Testament malt lange kein Jenseits aus, sondern schaut auf das Leben hier: auf Segen, Kinder und Land. Die Hoffnung auf eine Auferweckung wächst erst spät, und sie wächst im Leid (Abschnitt 2.1).

1.5 Ahnen und Armeen

In China blieben die Toten Teil der Familie. Schon vor über 3.000 Jahren befragten die Könige der Shang-Zeit ihre Ahnen. Sie ritzen Fragen in Knochen, erhitzten sie und lasen die Risse als Antwort.¹⁶ Die Vorfahren konnten segnen oder strafen, und man tat gut daran, sie regelmäßig mit Opfern zu versorgen.

Das größte Grab der Welt ließ Qin Shi Huang bauen, der erste Kaiser Chinas, der 210 v. Chr. starb. Tausende lebensgroße Soldaten aus Ton bewachen seine Anlage bei Xi'an, jeder mit eigenem Gesicht.¹⁷ Der Kaiser wollte offenbar auch im Jenseits nicht ohne Armee auskommen. Bis heute fegen Chinesen am Qingming-Fest die Gräber ihrer Ahnen und bringen ihnen Speisen.

In Indien entstand eine ganz andere Antwort auf den Tod. Die Upanishaden, deren älteste Teile im ersten Jahrtausend v. Chr. entstanden, lehren den Kreislauf der Wiedergeburten. Die Seele wandert von Leben zu Leben, und ihr „Karma“, die Summe ihrer Taten, bestimmt die nächste Station (Abschnitt 2.4).

Auch die Kulturen Amerikas kannten ausgefeilte Totenreiche. Die Maya fürchteten „Xibalba“, eine Unterwelt voller Prüfungen und listiger Götter. Bei den Azteken reisten die

¹³ Homer, Odyssee 11,488–491 (Übers. Hampe 1979).

¹⁴ Psalm 6,6 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/PSA.6>.

¹⁵ Prediger 9,5 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/ECC.9>.

¹⁶ Zu Orakelknochen und Ahnenbefragung der Shang-Zeit vgl. „Oracle bone“, https://en.wikipedia.org/wiki/Oracle_bone.

¹⁷ UNESCO-Welterbe „Mausoleum of the First Qin Emperor“, <https://whc.unesco.org/en/list/441>.

meisten Toten nach „Mictlan“, und der Weg führte über neun Stufen und dauerte Jahre.¹⁸ Eine Himmelfahrt im Schnellzug war das nicht.

Aus aztekischen und christlichen Wurzeln wuchs Mexikos „Día de Muertos“, der Tag der Toten. Einmal im Jahr kehren die Verstorbenen zu ihren Familien zurück, und man deckt ihnen den Tisch mit Ringelblumen, Brot und Zuckerschädeln. Die UNESCO zählt das Fest seit 2008 zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit.¹⁹

So verschieden diese Kulturen auch sind, eines verbindet sie alle. Keine hielt den Tod für das letzte Wort. Die großen Religionen haben diese uralte Ahnung aufgegriffen und geordnet.

2. Die großen Antworten

Die Weltreligionen geben dem Tod eine Richtung. Sie sprechen von Auferweckung und Gericht, von Paradies und Wiedergeburt, von Erlösung und Verlöschten. Dieses Kapitel stellt ihre Antworten nebeneinander, ohne sie gegeneinander auszuspielen.

2.1 Schlafen und Erwachen

Die jüdische Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod wuchs im Leid. Im 2. Jahrhundert v. Chr. verfolgte der König Antiochos IV. alle Juden, die an ihrem Glauben festhielten. Viele starben dafür, und eine Frage wurde drängend: Soll der Tod der Treuen wirklich das letzte Wort haben?

Das Buch Daniel antwortet darauf mit einem Paukenschlag. „Und viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen“, heißt es dort, „die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande.“²⁰ Hier kehrt das Bild vom Schlaf zurück, doch nun klingelt am Ende ein Wecker.

Zur Zeit Jesu stritten die Gelehrten heftig darüber. Die Pharisäer glaubten an die Auferstehung, die Sadduzäer hielten sie für eine Neuerung.²¹ Das rabbinische Judentum folgte den Pharisäern, und die Mischna verspricht ganz Israel einen Anteil an der „kommenden Welt“.²² Wie diese Welt aussieht, lässt sie bewusst offen.

Stärker als jede Spekulation prägt das Ritual den jüdischen Umgang mit dem Tod. Die Beerdigung geschieht rasch und schlicht, oft in einem einfachen Holzsarg. Danach sitzen die Angehörigen sieben Tage „Schiwa“, während Freunde kommen, Essen bringen und zuhören. Elf Monate lang sprechen die Kinder für ein verstorbenes Elternteil das Kaddisch.²³

Das Kaddisch ist ein erstaunliches Gebet, denn es erwähnt den Tod mit keinem einzigen Wort. Es lobt Gott mitten im Schmerz und bittet um Frieden. Auf die Gräber legt man kleine

¹⁸ Vgl. „Mictlān“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Mictlān>; „Xibalba“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Xibalba>.

¹⁹ UNESCO, „Indigenous festivity dedicated to the dead“ (Mexiko, eingetragen 2008), <https://ich.unesco.org/en/RL/indigenous-festivity-dedicated-to-the-dead-00054>.

²⁰ Daniel 12,2 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/DAN.12>; vgl. 2. Makkabäer 7.

²¹ Markus 12,18; Apostelgeschichte 23,8 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/MRK.12>.

²² Mischna Sanhedrin 10,1, https://www.sefaria.org/Mishnah_Sanhedrin.10.1.

²³ Vgl. „Kaddisch“, <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaddisch>; „Schiwa“, <https://de.wikipedia.org/wiki/Schiwa>.

Steine statt Blumen, weil Steine nicht welken. Und über einen Verstorbenen sagt man: „Sein Andenken sei zum Segen.“

2.2 Hinab und hinauf

Das Christentum steht und fällt mit Ostern. Der Apostel Paulus sagt es ohne Umschweife: Ist Christus nicht auferstanden, dann ist der ganze Glaube vergeblich (Abschnitt 5.5). Alles andere in der christlichen Rede vom Tod folgt aus diesem Kern.

Eine rätselhafte Zeile des Glaubensbekenntnisses verdient dabei einen zweiten Blick. Jesus sei „hinabgestiegen in das Reich des Todes“, bekennen Christen im Apostolikum.²⁴ Ältere Fassungen sagten „niedergefahren zur Hölle“, doch gemeint ist das Totenreich, die Scheol der Bibel (Abschnitt 1.4).

Der erste Petrusbrief deutet an, Christus habe dort sogar den Toten gepredigt.²⁵ Die Ostkirche hat daraus eine ihrer schönsten Ikonen gemacht. Christus zertritt die Tore der Unterwelt, packt Adam und Eva an den Handgelenken und zieht sie aus ihren Gräbern.²⁶ Das ist kein sanftes Händchenhalten, sondern ein kräftiger Ruck ins Leben.

Die Botschaft dieser Zeile ist tröstlich und radikal zugleich. Kein Ort ist zu tief für Gott, und wer stirbt, betritt kein Land, das Gott nicht kennt. Für Trauernde ist das oft wichtiger als jedes ausgemalte Himmelsbild.

Und der Himmel selbst? Das Neue Testament kennt keine Wolkenlandschaft mit Harfenmusik, sondern spricht von der Nähe Gottes. Zum Verbrecher am Kreuz sagt Jesus: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“²⁷ Die katholische Lehre kennt zudem das Fegefeuer als Ort der Läuterung, das die Reformation abschaffte (Abschnitt 3.3). Einig sind sich alle Konfessionen in einem Punkt: Am Ende steht die Auferweckung des ganzen Menschen.

2.3 Die Waage am Ende

Der Koran spricht vom Tod ohne jede Scheu. „Jede Seele wird den Tod kosten“, heißt es dort gleich mehrfach.²⁸ Die Stunde ist von Gott bestimmt, und niemand kann sie um einen Augenblick verschieben.

Zwischen Tod und Auferstehung liegt nach islamischer Lehre der „Barzach“, eine Zwischenwelt bis zum Jüngsten Tag.²⁹ Nach der Überlieferung erscheinen im Grab zwei Engel namens Munkar und Nakir. Sie fragen den Toten: Wer ist dein Herr, wer ist dein Prophet, was ist dein Glaube? Es ist die wohl wichtigste Prüfung ohne Wiederholungstermin.

²⁴ Apostolisches Glaubensbekenntnis, ökumenische Fassung 1971, <https://www.ekd.de/Apostolisches-Glaubensbekenntnis-10790.htm>.

²⁵ 1. Petrus 3,19; 4,6 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/1PE.3>.

²⁶ Vgl. „Höllenfahrt Christi“, https://de.wikipedia.org/wiki/Höllenfahrt_Christi.

²⁷ Lukas 23,43 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/LUK.23>.

²⁸ Koran, Sure 3,185; ebenso 21,35 und 29,57, <https://corpus.quran.com/translation.jsp?chapter=3&verse=185>.

²⁹ Koran, Sure 23,100; zu Munkar und Nakir vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Munkar_and_Nakir.

Am Jüngsten Tag werden alle Menschen auferweckt und gerichtet. Ihre Taten kommen auf die Waage, wie einst im ägyptischen Totengericht, doch nun richtet der eine Gott (Abschnitt 1.3). Das Paradies beschreibt der Koran als Garten mit Flüssen, Schatten und Früchten. Für Menschen der Wüste war das der Inbegriff von Glück.

Auch die Bestattung folgt klaren Regeln. Der Leichnam wird rituell gewaschen, in weiße Tücher gehüllt und möglichst binnen eines Tages begraben. Traditionell geschieht das ohne Sarg, auf der rechten Seite liegend, das Gesicht nach Mekka gewandt. Eine Verbrennung lehnt der Islam ab.³⁰

Viele deutsche Bundesländer erlauben inzwischen die sarglose Bestattung im Tuch, und viele Friedhöfe haben muslimische Grabfelder eingerichtet. Das ist mehr als eine Verwaltungsfrage. Wer hier begraben werden will, ist hier zu Hause angekommen.

2.4 Neue Kleider

Die Bhagavad Gita, eine der heiligsten Schriften des Hinduismus, erklärt den Tod mit einem Bild aus dem Kleiderschrank. Wie ein Mensch abgetragene Kleider ablegt und neue anzieht, so wechselt die Seele den Körper.³¹ Das innere Selbst, der „Atman“, wird weder geboren noch stirbt es.

Das klingt tröstlich, ist auf Dauer aber auch anstrengend. Endlose Wiedergeburten bedeuten endloses Leiden, und darum heißt das eigentliche Ziel „Moksha“, die Befreiung aus dem Kreislauf. Viele Hindus glauben, wer in der heiligen Stadt Varanasi am Ganges stirbt, werde befreit. Am Manikarnika-Ghat brennen deshalb Tag und Nacht die Scheiterhaufen.³²

Der Buddhismus übernahm die Wiedergeburt, drehte sie aber auf eigene Weise um. Buddha lehrte, es gebe gar kein festes Selbst, das von Leben zu Leben wandert. Was weitergeht, gleicht eher einer Flamme, die die nächste Kerze entzündet. Das Ziel heißt „Nirvana“, wörtlich „Verlöschen“ – gemeint ist das Verlöschen von Gier, Hass und Verblendung.

Eine alte Geschichte zeigt, wie diese Lehre trösten kann. Die junge Mutter Kisa Gotami bringt ihr totes Kind zu Buddha und fleht ihn an, es zu heilen. Buddha schickt sie los, Senfkörner zu holen, aber nur aus einem Haus, in dem noch nie jemand gestorben ist. Sie klopft an jede Tür im Dorf. Am Abend hat sie kein einziges Korn, aber sie hat verstanden, dass der Tod alle trifft.³³

In Tibet liest man Sterbenden aus dem „Tibetischen Totenbuch“ vor. Es soll sie sicher durch die Zwischenzustände nach dem Tod lotsen. In Teilen des Hochlands übergibt man den Leichnam danach bei der „Himmelsbestattung“ den Geiern.³⁴ Das gilt dort als letztes Geschenk an andere Lebewesen.

³⁰ Vgl. „Islamic funeral“, https://en.wikipedia.org/wiki/Islamic_funeral.

³¹ Bhagavad Gita 2,22 (freie Übertragung); vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Bhagavad_Gita.

³² Vgl. „Manikarnika Ghat“, https://en.wikipedia.org/wiki/Manikarnika_Ghat.

³³ Vgl. „Kisa Gotami“, https://en.wikipedia.org/wiki/Kisa_Gotami.

³⁴ Vgl. „Bardo Thodol“, https://en.wikipedia.org/wiki/Bardo_Thodol; „Sky burial“, https://en.wikipedia.org/wiki/Sky_burial.

2.5 Die lebenden Toten

Viele Kulturen trennen Lebende und Tote weit weniger scharf als der moderne Westen. Der kenianische Religionswissenschaftler John Mbiti sprach deshalb von den „lebenden Toten“.³⁵ Solange sich jemand persönlich an einen Verstorbenen erinnert, gehört dieser noch zur Gemeinschaft.

Erst wenn der Letzte stirbt, der ihn kannte, verblasst der Tote zum namenlosen Ahnen. Erinnern ist hier keine Privatsache, denn es hält den Toten gewissermaßen am Leben. Vergessen ist der zweite und eigentliche Tod (Abschnitt 5.3).

Auf der indonesischen Insel Sulawesi feiern die Toraja Begräbnisse, für die Familien oft jahrelang sparen. Bis dahin bleibt der Verstorbene manchmal im Haus und gilt offiziell als „Kranker“. Beim Ritual „Ma'nene“ holen manche Dörfer ihre Toten Jahre später aus den Gräbern, säubern sie und kleiden sie neu ein.³⁶

In Madagaskar öffnet man bei der „Famadihana“ die Familiengruft, hüllt die Gebeine in frische Tücher und tanzt mit ihnen.³⁷ In Japan kehren die Ahnen jedes Jahr zum Obon-Fest nach Hause zurück, und Laternen weisen ihnen den Weg. Man stelle sich vor, die Verwandtschaft käme zu Weihnachten tatsächlich vollzählig.

Die Zoroastrier, Anhänger einer der ältesten Offenbarungsreligionen, gingen einen besonderen Weg. Feuer und Erde waren ihnen heilig und durften durch Leichen nicht verunreinigt werden. Deshalb legten sie die Toten auf „Türme des Schweigens“, wo Geier sie verzehrten. Die Parsen in Mumbai halten bis heute daran fest, obwohl die Geier in Indien fast ausgestorben sind.³⁸

Manches davon wirkt auf Europäer befremdlich, manches sogar verstörend. Doch all diese Bräuche teilen eine Einsicht, die uns abhandengekommen ist. Die Toten gehören zur Familie, man spricht mit ihnen, sorgt für sie und feiert sie. Der Tod trennt, aber er löscht die Beziehung nicht aus.

3. Europa und der Tod

Europa hat in tausend Jahren eine erstaunliche Wende vollzogen. Der französische Historiker Philippe Ariès beschrieb sie als Weg vom „gezähmten Tod“ des Mittelalters zum „verbotenen Tod“ der Gegenwart.³⁹ Dieses Kapitel folgt diesem Weg in fünf Etappen.

3.1 Die Kunst des Sterbens

Im Mittelalter war der Tod ein Nachbar, den man gut kannte. Viele Kinder starben früh, und Seuchen und Hungersnöte kamen regelmäßig. Man starb zu Hause im eigenen Bett, oft mit halbem Dorf im Zimmer. Der Tod war öffentlich, vertraut und nach festen Regeln geordnet.

³⁵ Mbiti, *African Religions and Philosophy* (1969) – Begriff der „living-dead“ für erinnerte Verstorbene.

³⁶ Vgl. „Toraja“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Toraja>.

³⁷ Vgl. „Famadihana“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Famadihana>.

³⁸ Vgl. „Tower of Silence“, https://en.wikipedia.org/wiki/Tower_of_Silence.

³⁹ Ariès, *Geschichte des Todes* (1980) und *Studien zur Geschichte des Todes im Abendland* (1976) – Epochen vom „gezähmten“ bis zum „verbotenen“ Tod.

Gefürchtet war vor allem eines: der plötzliche Tod. Wer unvorbereitet starb, ohne Beichte und Sakramente, gefährdete sein Seelenheil. In der Allerheiligenlitanei betete man darum: „Von einem plötzlichen und unvorhergesehenen Tod erlöse uns, o Herr.“⁴⁰ Heute wünschen sich viele Menschen genau das Gegenteil (Abschnitt 4.2).

Im 15. Jahrhundert entstand dafür ein eigenes Ratgeber-Genre, die „Ars moriendi“ oder Kunst des Sterbens.⁴¹ Ihre Holzschnitte zeigten den Sterbenden im Bett, umringt von Teufeln, die ihn mit Zweifel, Verzweiflung, Ungeduld, Hochmut und Geiz bedrängen. Engel halten tapfer dagegen. Das Sterbebett wurde so zum Boxring, in dem um die Seele gekämpft wurde.

Zugleich tanzte der Tod durch die Kirchen. Auf den Totentanz-Bildern nehmen Skelette Papst und Kaiser, Bauer und Kind gleichermaßen an die Hand. In der Lübecker Marienkirche hing ein berühmter Totentanz von 1463, der 1942 im Bombenkrieg verbrannte.⁴² Seine Botschaft war sozialer Sprengstoff: Vor dem Tod sind alle gleich.

Im 12. Jahrhundert fand eine weitere Idee ihre feste Gestalt, nämlich das Fegefeuer.⁴³ Zwischen Himmel und Hölle trat ein Ort der Läuterung, und die Lebenden konnten den Toten mit Gebeten und Messen helfen. Das verband beide Welten eng miteinander. Es schuf aber auch ein Geschäft, über das sich später ein Mönch aus Wittenberg furchtbar aufregte (Abschnitt 3.3).

3.2 Der Schwarze Tod

Im Herbst 1347 legten Handelsschiffe in Sizilien an, und an Bord reiste ein blinder Passagier: die Pest. Binnen vier Jahren fegte sie über ganz Europa. Die Schätzungen der Forschung reichen von 30 bis 60 Prozent der Bevölkerung, die bis 1351 starben.⁴⁴

Der norwegische Historiker Ole Benedictow hält sogar den oberen Wert für wahrscheinlich.⁴⁵ Andere Forscher rechnen vorsichtiger, doch selbst die untere Zahl ist ungeheuerlich. Fast jeder Mensch verlor Eltern, Kinder oder Geschwister, und ganze Dörfer verschwanden von der Landkarte.

Die sorgsam geordnete Kunst des Sterbens zerbrach an der Menge der Toten. Priester starben selbst oder flohen, und viele Menschen starben ohne jeden Beistand. Die Leichen landeten in Massengräbern. Der gefürchtete plötzliche Tod war auf einmal überall.

Die Angst suchte Schuldige, und sie fand sie auf grausame Weise. In vielen Städten beschuldigte man Juden, die Brunnen vergiftet zu haben. Tausende wurden ermordet und ganze Gemeinden ausgelöscht. Dass die Furcht vor dem Tod zum Mord an Nachbarn führte, gehört zu den dunkelsten Kapiteln Europas.

Die Katastrophe veränderte auch die Kunst. Grabmäler zeigten nun unter der prächtigen Figur des Verstorbenen seinen verwesenden Leichnam. Die Vergänglichkeit wurde nicht

⁴⁰ Allerheiligenlitanei, lat. „A subitanea et improvisa morte, libera nos, Domine“; dt. Wortlaut z. B. <https://www.marianisches.de/litaneien-sammlung/litanei-zu-allen-heiligen/>.

⁴¹ Vgl. „Ars moriendi“, https://en.wikipedia.org/wiki/Ars_moriendi.

⁴² Vgl. „Lübecker Totentanz“, https://de.wikipedia.org/wiki/Lübecker_Totentanz.

⁴³ Le Goff, *Die Geburt des Fegefeuers* (1984) – Entstehung der Lehre vom Fegefeuer im 12. Jahrhundert.

⁴⁴ Vgl. „Black Death“, https://en.wikipedia.org/wiki/Black_Death.

⁴⁵ Benedictow, *The Black Death 1346–1353* (2004) – schätzt die Sterblichkeit in Europa auf rund 60 Prozent.

mehr verhüllt, sondern demonstrativ ausgestellt. Für das Drastische hatte das späte Mittelalter eine ausgeprägte Schwäche.

3.3 Luthers enge Pforte

Die Reformation begann auch als Streit über die Toten. Luthers 95 Thesen von 1517 richteten sich gegen den Ablasshandel, bei dem man Sündenstrafen gegen Geld erlassen bekam, auch für Verstorbene im Fegefeuer. Luther hielt das für ein Geschäft mit der Angst.

Zwei Jahre später schrieb er einen kleinen Trostbrief für jedermann: „Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben“.⁴⁶ Darin vergleicht er den Tod mit einer Geburt. Wie ein Kind sich durch die enge Pforte des Mutterleibs in die weite Welt zwängt, so geht der Mensch durch die enge Pforte des Todes in das weite Leben Gottes. Es ist eng, aber es dauert nicht lange.

Luthers wichtigster Rat ist ein Blickwechsel. Der Sterbende soll nicht auf seine Sünden starren, nicht auf den Tod und nicht auf die Hölle. Er soll auf Christus schauen, der all das schon für ihn getragen hat. Das Heil muss am Sterbebett nicht mehr erkämpft werden, denn es wird geschenkt.

Mit dem Fegefeuer verschwanden in den evangelischen Gebieten auch die Totenmessen. Die Lebenden konnten für die Toten nichts mehr leisten, sondern sie nur noch Gott anbefehlen. Die Predigt am Grab richtete sich nun an die Lebenden.

Aus dieser Haltung wuchs eine reiche Kultur des Trostes. Der Liederdichter Paul Gerhardt verlor vier seiner fünf Kinder und seine Frau.⁴⁷ Trotzdem schrieb er Lieder voller Gottvertrauen, die bis heute gesungen werden. Schon das mittelalterliche „Media vita in morte sumus“ hatte gesungen, dass wir mitten im Leben vom Tod umfassen sind. Luther übertrug es 1524 ins Deutsche: „Mitten wir im Leben sind“.⁴⁸

3.4 Friedhöfe vor der Stadt

Im 18. Jahrhundert wurde der Tod zur Frage der Hygiene. Seit Jahrhunderten begrub man die Toten in und um die Kirchen, mitten in der Stadt, und das konnte man riechen. Die Aufklärer sahen darin eine ernste Gefahr für die Gesundheit.

In Paris schloss man 1780 den überfüllten Friedhof der Unschuldigen. Ab 1786 wanderten die Gebeine in alte Steinbrüche unter der Stadt, die heutigen Katakomben.⁴⁹ In Preußen verbot das Allgemeine Landrecht von 1794 Beerdigungen in Kirchen und bewohnten Stadtteilen.⁵⁰ Überall zogen die Toten an den Stadtrand, und mit ihnen rückte der Tod aus dem Blickfeld.

Die Romantik machte aus dem neuen Friedhof einen Park. Père-Lachaise in Paris, eröffnet 1804, bekam Alleen, Bäume und prächtige Denkmäler.⁵¹ Man ging dort sonntags spazieren

⁴⁶ Luther, *Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben* (1519), WA 2, S. 685–697 – Tod als Geburt durch die „enge Pforte“.

⁴⁷ Vgl. „Paul Gerhardt“, https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Gerhardt.

⁴⁸ Antiphon des 11. Jahrhunderts; Luthers Lied erschien 1524 u. a. im Erfurter *Enchiridion*. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Mitten_wir_im_Leben_sind.

⁴⁹ Vgl. „Catacombs of Paris“, https://en.wikipedia.org/wiki/Catacombs_of_Paris.

⁵⁰ Allgemeines Landrecht für die Preussischen Staaten (1794), Teil II, Titel 11, § 184; vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeines_Landrecht_für_die_Preussischen_Staaten.

⁵¹ Vgl. „Père Lachaise Cemetery“, https://en.wikipedia.org/wiki/Père_Lachaise_Cemetery.

und besuchte die Gräber berühmter Menschen. Der Friedhof wurde zum Ort der Erinnerung und des Gefühls.

Ariès nannte diese Zeit die Epoche des „Todes des Anderen“. Nicht mehr die eigene Seele stand im Mittelpunkt, sondern der Schmerz um den geliebten Menschen. Trauer wurde zum großen Gefühl des Bürgertums, mit schwarzer Kleidung, langen Briefen und aufwendigen Grabmälern.

Zugleich wuchs der Zweifel an den alten Gewissheiten. Die Naturwissenschaft beschrieb den Tod als biologischen Vorgang, und zum ersten Mal konnte man in Europa offen sagen: Danach kommt nichts. Diese Stimme gehört zu einer ehrlichen Betrachtung dazu (Abschnitt 5.4).

3.5 Der verbotene Tod

Das 20. Jahrhundert brachte den Massentod. Im Zweiten Weltkrieg starben Schätzungen zufolge 70 bis 85 Millionen Menschen, und die Nationalsozialisten ermordeten rund sechs Millionen Jüdinnen und Juden.⁵² Danach wurde es still um den Tod.

Der britische Anthropologe Geoffrey Gorer schrieb 1955 einen provozierenden Aufsatz mit dem Titel „Die Pornografie des Todes“.⁵³ Seine These lautete, der Tod habe den Sex als großes Tabu abgelöst. Über Sex rede man inzwischen recht offen, über das Sterben dagegen kaum noch.

Der Soziologe Norbert Elias legte 1982 nach.⁵⁴ Die Sterbenden würden aus dem Leben der Lebenden ausgesondert, schrieb er, und zwar lange bevor sie tot sind. Man weiß nicht mehr, was man ihnen sagen soll, und die Verlegenheit ist oft größer als der Schmerz.

Auch der Ort des Sterbens änderte sich, denn immer mehr Menschen starben in Klinik oder Heim. Eine Auswertung von Totenscheinen aus Westfalen zeigt den Trend deutlich. 1995 starben dort noch knapp 40 Prozent zu Hause, 2011 nur noch gut 23 Prozent.⁵⁵ Dabei möchte die Hälfte der Deutschen zu Hause sterben, und nur drei Prozent wählen das Krankenhaus.⁵⁶

Ariès sprach deshalb vom „verbotenen Tod“. Man schont den Sterbenden, indem man ihm die Wahrheit verschweigt, und man schont die Umgebung, indem man die Trauer versteckt. Doch gerade diese Stille rief eine kraftvolle Gegenbewegung hervor: die Hospize (Abschnitt 5.2).

⁵² Vgl. „World War II casualties“, https://en.wikipedia.org/wiki/World_War_II_casualties; USHMM, <https://encyclopedia.ushmm.org/content/en/article/documenting-numbers-of-victims-of-the-holocaust-and-nazi-persecution>.

⁵³ Gorer, *The Pornography of Death* (1955), S. 49–52 – der Tod als neues Tabu an Stelle der Sexualität.

⁵⁴ Elias, *Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen* (1982) – These von der sozialen Isolierung der Sterbenden.

⁵⁵ Dasch/Zahn, *Sterbeorttrend* (2021) – zu Hause verstorben: 39,8 % (1995), 27,8 % (2001), 23,3 % (2011).

⁵⁶ DHPV-Bevölkerungsbefragung 2022: 50 % möchten zu Hause sterben, 3 % im Krankenhaus, 40 % in einem Hospiz, <https://www.dhpv.de/presseinformation/wie-deutsche-ueber-das-sterben-denken.html>.

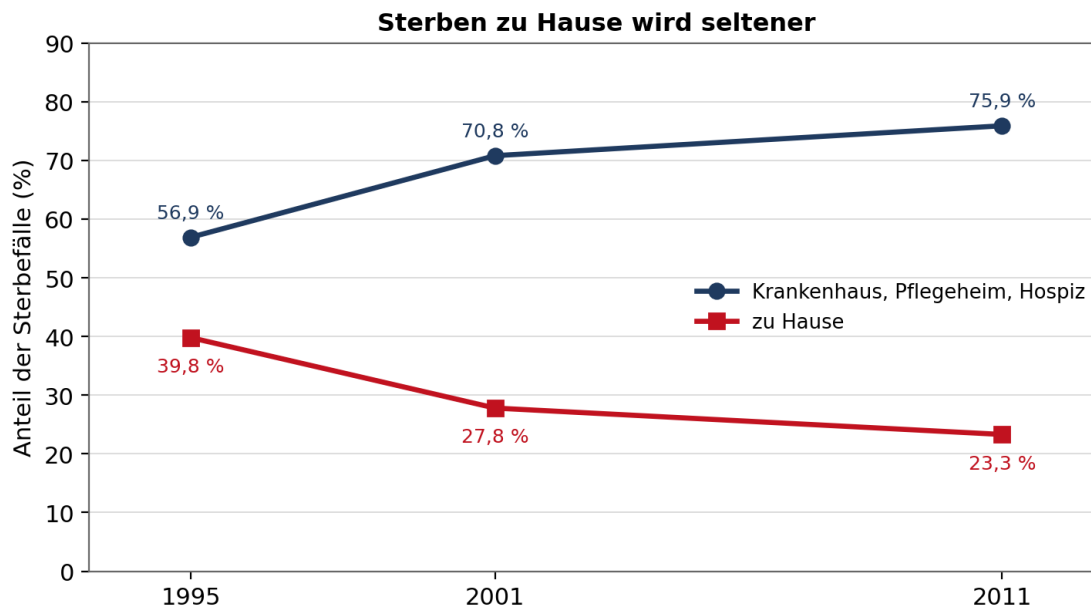


Abb. 1: Sterben zu Hause wird seltener – Anteil der Sterbefälle zu Hause und in Institutionen (Krankenhaus, Pflegeheim, Hospiz) in Westfalen, 1995–2011. Datenquelle: Dasch/Zahn, Deutsches Ärzteblatt 2021.

4. Abschied heute

Nie lebten Menschen so lange wie heute, und nie war das Sterben so weit vom Alltag entfernt. Dieses Kapitel zeigt, wie wir heute sterben, langsam oder plötzlich. Es besucht Krematorien und Bestatter und endet im Internet, wo manche Tote munter weiterplaudern.

4.1 Später sterben

Die beste Nachricht über den Tod in der Neuzeit lautet: Er kommt später. Um 1770 lag die Lebenserwartung weltweit bei rund 28 Jahren, um 1900 bei 32 Jahren. 2023 waren es 73 Jahre.⁵⁷ In gut hundert Jahren hat sich die Spanne also mehr als verdoppelt.

Das heißt nicht, dass früher alle Menschen mit dreißig starben. Es heißt, dass unzählige Kinder gar nicht erst erwachsen wurden. Impfungen, sauberes Wasser, Antibiotika und genug zu essen haben das weltweit verändert. Kaum ein Gebet der Menschheit wurde so gründlich erhört wie das um gesunde Kinder.

Damit wandelte sich auch das Gesicht des Sterbens. Heute sterben die meisten Menschen an Leiden des Alters, an Herzkrankheiten, Krebs oder Demenz. Das Sterben dauert oft länger, es ist planbarer, aber auch technischer geworden. Viele verbringen ihre letzten Wochen zwischen Monitoren und langen Fluren.

Eine Kommission der Fachzeitschrift *The Lancet* warnte 2022 vor dieser Schieflage.⁵⁸ In reichen Ländern werde das Sterben übermedikalisiert, während in armen Ländern

⁵⁷ Our World in Data: 1770: 28,5 Jahre; 1900: 32; 2023: 73, <https://ourworldindata.org/data-insights/global-average-life-expectancy-has-more-than-doubled-since-1900>.

⁵⁸ Sallnow u. a., Report of the Lancet Commission on the Value of Death (2022), S. 837–884 – Sterben in reichen Ländern übermedikalisiert, in armen ohne Schmerzlinderung.

Millionen ohne jede Schmerzlinderung sterben. Die Kommission fordert deshalb, den Tod „zurück ins Leben zu holen“, also in Familie und Nachbarschaft.

Der Tod trifft zwar alle, doch sein Zeitpunkt ist ungerecht verteilt. Ein Kind in Japan darf mit Jahrzehnten mehr rechnen als ein Kind in Teilen Afrikas. Auch das gehört zu einer ehrlichen Rede über das Sterben.

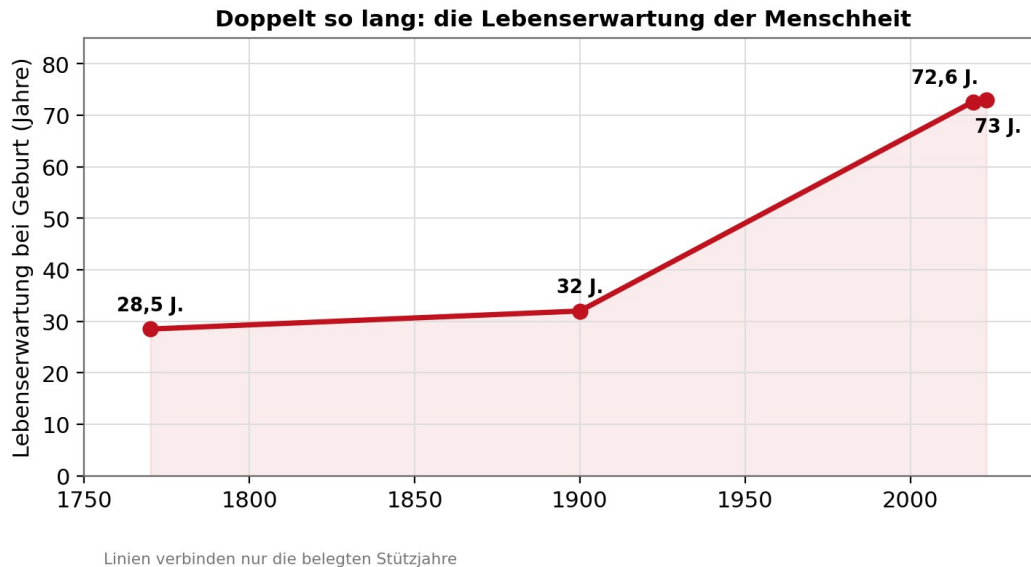


Abb. 2: *Doppelt so lang – durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt weltweit, 1770–2023. Datenquelle: Our World in Data; Wert 2019: UN-Schätzung.*

4.2 Plötzlich und unerwartet

Ein Dienstagmorgen im Mai. Ein Mann zieht seine Laufschuhe an, winkt seiner Frau zu und joggt los. Er kommt nicht zurück, denn im Park versagt sein Herz, mit 52 Jahren. Am Nachmittag klingeln zwei Polizisten an der Wohnungstür. So oder ähnlich beginnt für viele Familien die Trauer: ohne Vorwarnung und ohne Abschied.

Solche Geschichten sind keine Seltenheit. In Deutschland sterben jedes Jahr schätzungsweise 65.000 Menschen am plötzlichen Herztod.⁵⁹ Im Straßenverkehr kamen 2024 weitere 2.770 Menschen ums Leben, im Schnitt acht an jedem Tag.⁶⁰ Hinzu kommen Unfälle bei der Arbeit, im Haushalt und in den Bergen, dazu Gewalttaten und Suizide.

Manchmal trifft der plötzliche Tod Hunderttausende zugleich. Am zweiten Weihnachtstag 2004 riss ein Tsunami im Indischen Ozean rund 230.000 Menschen in den Tod.⁶¹ Viele Familien fanden nie einen Leichnam, den sie hätten begraben können.

Bemerkenswert ist, wie sich die Wünsche umgekehrt haben. Im Mittelalter betete man gegen den plötzlichen Tod (Abschnitt 3.1). Heute sagen viele: „Einfach umfallen, das wäre

⁵⁹ Deutsche Herzstiftung: „Alle Fakten zum plötzlichen Herztod“ – schätzungsweise 65.000 Tote pro Jahr; Handlungsanweisung: 112 rufen, Herzdruckmassage beginnen, <https://herzstiftung.de/infos-zu-herzerkrankungen/koronare-herzkrankheit/ploetzlicher-herztod/fakten-ploetzlicher-herztod>.

⁶⁰ Destatis, Pressemitteilung Nr. 248 vom Juli 2025: 2.770 Verkehrstote 2024, im Schnitt 8 pro Tag, https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/07/PD25_248_46241.html.

⁶¹ Vgl. „2004 Indian Ocean earthquake and tsunami“, https://en.wikipedia.org/wiki/2004_Indian_Ocean_earthquake_and_tsunami.

schön“ – kein Siechtum, kein Heim, keine Schläuche. Für den Sterbenden mag das gnädig sein, für die Hinterbliebenen ist es oft das Schwerste.

Die Forschung bestätigt diese Erfahrung. Ein Überblick norwegischer Forscher zeigt: Wer einen Menschen plötzlich oder gewaltsam verliert, trägt ein höheres Risiko für lang anhaltende Trauer und für Traumafolgen.⁶² Es fehlt das letzte Gespräch, und es fehlt die Zeit, sich innerlich vorzubereiten. Oft bleiben quälende Fragen: Hätte ich etwas merken müssen?

Genau dafür gibt es in Deutschland die Notfallseelsorge. Nach der Hamburger Sturmflut von 1962 legten beide großen Kirchen erste Leitlinien vor, seit den Achtzigerjahren entstanden feste Dienste.⁶³ Heute begleiten Seelsorgerinnen und Seelsorger die Polizei, wenn sie Todesnachrichten überbringt. Sie sitzen mit den Angehörigen am Küchentisch, wenn die Welt stillsteht.

Die Bibel kennt den plötzlichen Tod sehr gut. Jesus erzählt vom reichen Kornbauern, der gerade größere Scheunen plant, als er hört: „Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.“⁶⁴ Zugleich wehrt Jesus einen gefährlichen Kurzschluss ab. Als ein Turm achtzehn Menschen erschlägt, fragt er, ob sie schuldiger gewesen seien als andere, und antwortet selbst: Nein.⁶⁵ Der plötzliche Tod ist keine Strafe.

Und es gibt ganz praktische Hoffnung. Wer einen Herzstillstand beobachtet, kann Leben retten: 112 anrufen und fest und schnell auf die Mitte der Brust drücken. Wer selbst in einer seelischen Krise steckt, findet bei der Telefonseelsorge rund um die Uhr ein offenes Ohr, unter 0800 111 0 111 oder 0800 111 0 222.⁶⁶

4.3 Feuer oder Erde

Die Verbrennung der Toten ist uralte. Griechen und Römer verbrannten ihre Toten häufig, und Hindus tun es seit Jahrtausenden. In Europa setzte das Christentum dagegen die Erdbestattung durch. Karl der Große drohte den Sachsen sogar die Todesstrafe an, wenn sie ihre Toten nach heidnischer Sitte verbrannten.⁶⁷

Die moderne Feuerbestattung begann im 19. Jahrhundert als Idee von Ärzten, Hygienikern und Freidenkern. Am 10. Dezember 1878 nahm im thüringischen Gotha das erste deutsche Krematorium seinen Betrieb auf.⁶⁸ Die katholische Kirche lehnte die Einäscherung lange

⁶² Kristensen/Weisæth/Heir, Bereavement and Mental Health after Sudden and Violent Losses (2012), S. 76–97 – erhöhtes Risiko für anhaltende Trauer, PTBS und Depression nach plötzlichem oder gewaltsamem Verlust.

⁶³ Notfallseelsorge in der EKvW, „Die Geschichte der Notfallseelsorge“ (Hamburger Sturmflut 1962, Kasseler Thesen 1997), <https://notfallseelsorge.ekvw.net/wir-ueber-uns/die-geschichte-der-notfallseelsorge>.

⁶⁴ Lukas 12,20 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/LUK.12>.

⁶⁵ Lukas 13,4–5 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/LUK.13>.

⁶⁶ TelefonSeelsorge Deutschland, kostenfrei und anonym, <https://www.telefonseelsorge.de>.

⁶⁷ Capitulatio de partibus Saxoniae (um 785), Kap. 7; vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Capitulatio_de_partibus_Saxoniae.

⁶⁸ Vgl. „Hauptfriedhof Gotha“, https://de.wikipedia.org/wiki/Hauptfriedhof_Gotha; wissenschaft.de, „10. Dezember: Erstes deutsches Krematorium“, <https://www.wissenschaft.de/zeitpunkte/10-dezembererstes-deutsches-krematorium/>.

scharf ab und hob das Verbot erst 1963 auf.⁶⁹ 2016 folgte die Klarstellung, dass die Asche auf einen Friedhof gehört und nicht auf den Kaminsims.⁷⁰

Heute liegen die Welten weit auseinander. Japan äschert 99,97 Prozent seiner Toten ein, Dänemark, Tschechien und Schweden über 84 Prozent und Deutschland 76 Prozent. Italien kommt auf 38 Prozent, das orthodox geprägte Griechenland auf unter fünf.⁷¹ Wo Islam, Judentum oder Orthodoxie prägen, bleibt die Erdbestattung die Regel.

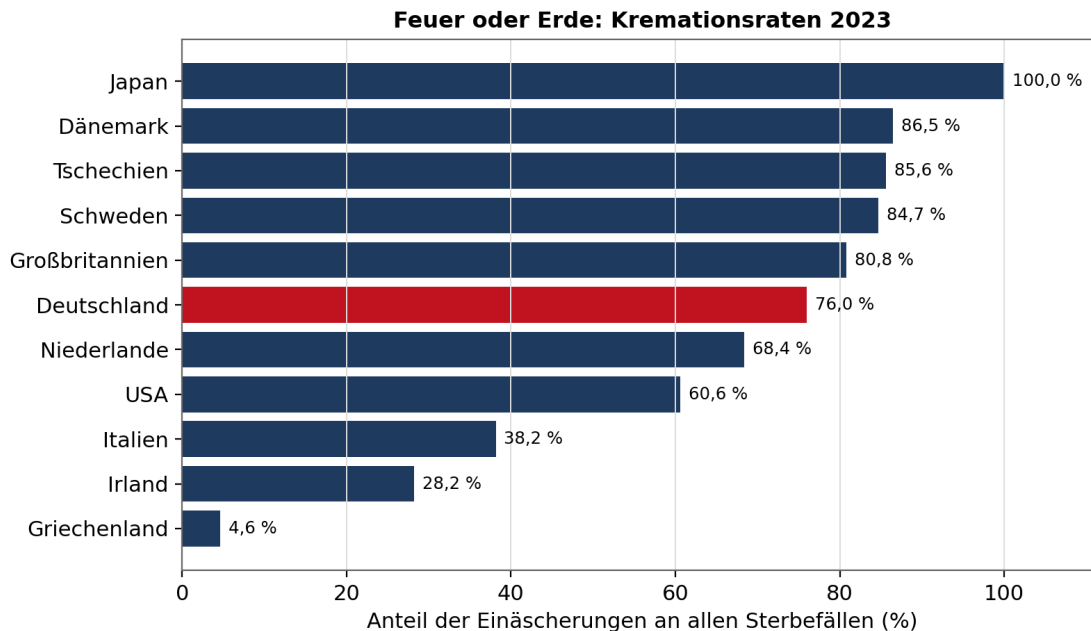


Abb. 3: Feuer oder Erde – Anteil der Einäscherungen an allen Sterbefällen 2023, ausgewählte Länder.
Datenquelle: The Cremation Society, International Cremation Statistics 2023.

In Deutschland ist die Urne längst zur Normalität geworden. 2014 lag der Anteil der Feuerbestattungen bei 67 Prozent, 2021 schon bei 77 Prozent.⁷² Auch die Wünsche der Menschen haben sich verschoben. 2004 wollten noch 39 Prozent eine klassische Sargbestattung, 2016 waren es nur noch 24 Prozent, und fast die Hälfte wünschte sich ein pflegefreies Grab.⁷³

⁶⁹ Instruktion „Piam et constantem“ des Hl. Offiziums vom 05.07.1963; heute CIC can. 1176 § 3, https://www.vatican.va/archive/cod-iuris-canonici/cic_index_ge.html.

⁷⁰ Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion „Ad resurgendum cum Christo“ (15.08.2016), https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20160815_ad-resurgendum-cum-christo_ge.html.

⁷¹ The Cremation Society, International Cremation Statistics 2023, <https://www.cremation.org.uk/International-cremation-statistics-2023>.

⁷² fowid, „Zweidrittel-Anteil von Urnenbestattungen“ (2014/15: 67 %), <https://fowid.de/meldung/zweidrittel-anteil-urnenbestattungen>; Aeternitas, 21.11.2022 (2018–2021: 73–77 %), <https://www.aeternitas.de/verein/alle-news/news-details/umfrage-anteil-der-feuerbestattungen-weiter-leicht-gestiegen>.

⁷³ Aeternitas, „Feuerbestattungen weiter auf dem Vormarsch“, 20.04.2016 (TNS Emnid, 1.005 Befragte), <https://www.aeternitas.de/fuer-fachleute/meinungsforschung/details/feuerbestattungen-weiter-auf-dem-vormarsch>.

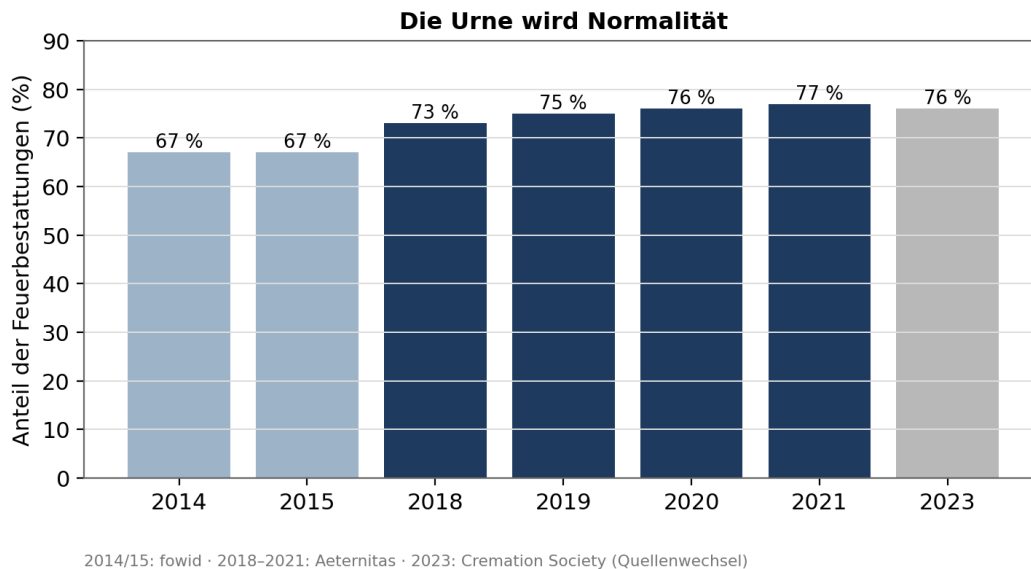


Abb. 4: Die Urne wird Normalität – Anteil der Feuerbestattungen in Deutschland, 2014–2023. Datenquellen: fowid/Aeternitas (2014–2021), Cremation Society (2023).

Auch das Recht ist in Bewegung geraten. Lange galt der strenge „Friedhofszwang“, nach dem Sarg und Urne auf einen Friedhof gehören. 2001 eröffnete im nordhessischen Reinhardswald der erste „Friedwald“ Deutschlands, in dem Urnen an Baumwurzeln ruhen.⁷⁴ Rheinland-Pfalz ging 2025 am weitesten: Seit Oktober darf die Urne dort nach schriftlicher Verfügung sogar ins Wohnzimmer, und Asche darf in Rhein, Mosel und Saar beigesetzt werden.⁷⁵ Die neue Freiheit hat allerdings einen Preis. Ein Friedhof gehört allen Trauernden, ein Wohnzimmer nur einer Familie.

4.4 Der Preis des Abschieds

Sterben ist teuer. Eine Bestattung kostet in Deutschland laut der Verbraucherinitiative Aeternitas im Schnitt 5.000 bis 6.000 Euro, mit Grabmal und Grabanlage 7.000 bis 8.000 Euro.⁷⁶ Nach oben ist fast alles möglich, vom Eichensarg bis zum Diamanten aus Asche.

Und es wird stetig teurer. In fünf Jahren stiegen die Preise um rund 20 Prozent, allein 2024 um 4,5 Prozent.⁷⁷ Personal, Energie und Holz kosten mehr, und viele Gemeinden haben zudem ihre Friedhofsgebühren kräftig erhöht.

⁷⁴ Vgl. „FriedWald“, <https://de.wikipedia.org/wiki/FriedWald>.

⁷⁵ ZDFheute, „Neues Bestattungsgesetz: Rheinland-Pfalz erlaubt Urnen im Wohnzimmer und Bestattungen im Rhein“, <https://www.zdfheute.de/politik/deutschland/bestattung-gesetz-deutschland-100.html>.

⁷⁶ Aeternitas, „Kostenüberblick“, <https://www.aeternitas.de/fuer-betroffene/kosten-und-vorsorge/kostenueberblick>.

⁷⁷ Aeternitas, Pressemitteilung vom 16.01.2025: 2021 +2,9 %, 2022 +4,3 %, 2023 +5,4 %, 2024 +4,5 %, <https://www.aeternitas.de/verein/presse/pressemitteilungen/detail/weiterhin-deutlicher-preisanstieg-bei-bestattungen>.

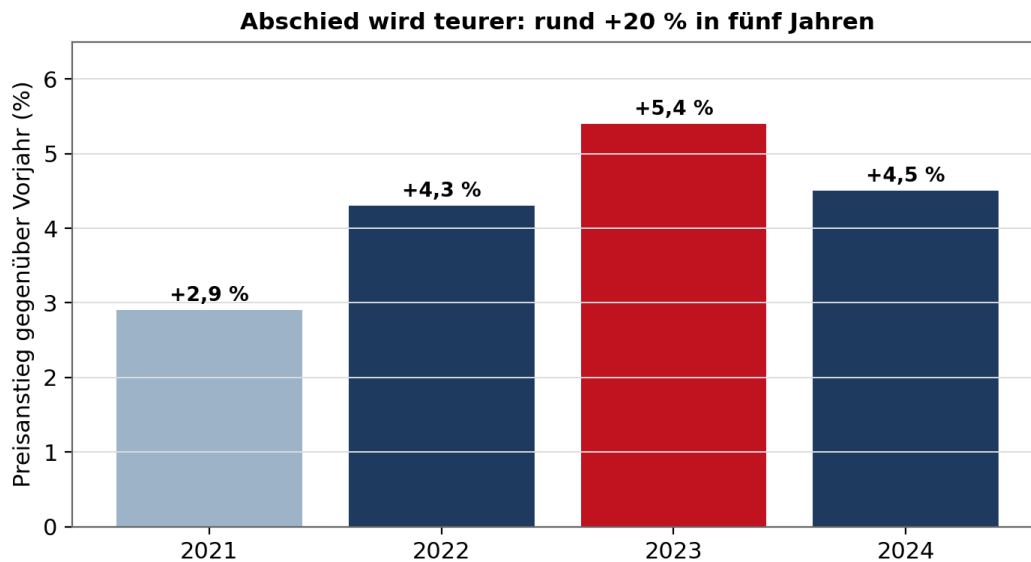


Abb. 5: Abschied wird teurer – jährlicher Preisanstieg bei Bestattungen in Deutschland, 2021–2024. Datenquelle: Aeternitas e. V. auf Basis des Statistischen Bundesamts (2025).

Früher half dabei die Krankenkasse. Bis Ende 2003 zahlte sie ein Sterbegeld, dann strich der Gesetzgeber es ersatzlos.⁷⁸ Wer die Kosten nicht tragen kann, hat heute Anspruch auf eine Sozialbestattung.⁷⁹ Der Weg dorthin ist allerdings mühsam, und Angehörige müssen oft in Vorleistung gehen.

Der Markt des Todes ist heikel, weil seine Kunden verletzlich sind, und wer trauert, feilscht nicht. Die Journalistin Jessica Mitford nahm 1963 die amerikanischen Bestatter aufs Korn.⁸⁰ Ihr Bestseller „The American Way of Death“ beschrieb teure Särge und aufgeschwatzte Extras. Das Buch trug dazu bei, dass die USA strengere Regeln für Preisangaben einführten.

Daraus folgt ein ziemlich unromantischer Rat. Wer zu Lebzeiten über seine Bestattung spricht, entlastet die Familie doppelt, seelisch und finanziell. Ein Gespräch, ein Zettel oder eine Vorsorge ist kein morbides Hobby, sondern ein Akt der Liebe.

4.5 Lachen, klicken, weiterleben

Der Tod hat erstaunlich viele Witze hervorgebracht. 1897 kursierte das Gerücht, Mark Twain liege in London im Sterben oder sei bereits tot. Twain ließ einen Reporter wissen, die Meldung von seinem Tod sei eine Übertreibung.⁸¹ Der Satz ging um die Welt, und Twain lebte noch dreizehn Jahre.

Der britische Komiker Spike Milligan wünschte sich einen besonderen Grabspruch: „Ich habe doch gesagt, dass ich krank bin.“ Die Kirche war skeptisch, also einigte man sich auf

⁷⁸ GKV-Modernisierungsgesetz vom 14.11.2003 (BGBl. I S. 2190): Wegfall des Sterbegeldes ab 01.01.2004.

⁷⁹ § 74 SGB XII, https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_12/_74.html.

⁸⁰ Mitford, *The American Way of Death* (1963) – Kritik an Preisgestaltung und Verkaufspraktiken der US-Bestattungsbranche.

⁸¹ New York Journal, 02.06.1897: „The report of my death was an exaggeration.“ Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Mark_Twain.

Irish. Seit 2004 steht der Satz auf seinem Grabstein in Winchelsea, und die meisten Besucher können ihn nicht lesen.⁸² Milligan hätte das vermutlich gefallen.

Im rumänischen Dorf Săpânța liegt ein „Fröhlicher Friedhof“. Seit 1935 schnitzte ein örtlicher Künstler dort bunte Holzkreuze mit gereimten Sprüchen, die vom Leben der Toten erzählen, manchmal mit freundlichem Spott.⁸³ Das Kreuz einer Schwiegermutter beginnt mit den Worten „Unter diesem schweren Kreuz ...“, und den Rest kann man sich denken.

Lachen ist dabei keine Respektlosigkeit, sondern eine uralte Art, der Angst die Zähne zu ziehen. Seit 2011 treffen sich Menschen in vielen Ländern in sogenannten „Death Cafés“, trinken Kaffee, essen Kuchen und reden über den Tod.⁸⁴ Das Vorbild waren die „cafés mortels“ des Schweizer Soziologen Bernard Crettaz.

Ernster sprach Steve Jobs, der 2005 vor Absolventen der Stanford University stand, ein Jahr nach einer Krebsoperation. „Niemand will sterben“, sagte er. „Selbst Menschen, die in den Himmel wollen, wollen nicht sterben, um dorthin zu gelangen.“⁸⁵ Den Tod nannte er dennoch die wohl beste Erfindung des Lebens, weil er Platz für Neues schaffe. Jobs starb 2011.

Das Internet stellt dem Tod eine ganz neue Frage: Was wird aus unserem digitalen Leben? 2018 entschied der Bundesgerichtshof, dass Erben das Facebook-Konto einer Verstorbenen einsehen dürfen.⁸⁶ Inzwischen bauen Firmen sogar Chatbots, die wie Verstorbene sprechen sollen. Forscher aus Cambridge warnten 2024 vor „ungewollten digitalen Heimsuchungen“ durch solche Programme.⁸⁷ Gilgamesch suchte das Kraut der Unsterblichkeit noch im Meer (Abschnitt 1.2), heute suchen es manche in der Cloud.

5. Trost und Hoffnung

Nach der Reise durch Geschichte und Gegenwart kehrt der Essay zu seiner Leitfrage zurück: Was trägt, wenn der Tod uns selbst trifft? Dieses Kapitel befragt die Philosophen, die Hospizbewegung und die Trauerforschung. Es lässt die Kritiker ausführlich zu Wort kommen und endet bei Ostern.

⁸² Irish Examiner, „Last laugh is on Spike“: Inschrift „Dúirt mé leat go raibh mé breoite“, St Thomas’s Church, Winchelsea, <https://www.irishexaminer.com/lifestyle/arid-30149100.html>.

⁸³ Vgl. „Merry Cemetery“, https://en.wikipedia.org/wiki/Merry_Cemetery.

⁸⁴ Vgl. „Death Cafe“, https://en.wikipedia.org/wiki/Death_Cafe; <https://deathcafe.com/blog/114/>.

⁸⁵ Steve Jobs, Rede in Stanford, 12.06.2005: „No one wants to die. Even people who want to go to heaven don’t want to die to get there.“ <https://news.stanford.edu/stories/2005/06/youve-got-find-love-jobs-says>.

⁸⁶ BGH, Urteil vom 12.07.2018 – III ZR 183/17, vgl. „Digitaler Nachlass“, https://de.wikipedia.org/wiki/Digitaler_Nachlass.

⁸⁷ Hollanek/Nowaczyk-Basińska, Griefbots, Deadbots, Postmortem Avatars (2024); University of Cambridge, 09.05.2024, <https://www.cam.ac.uk/research/news/call-for-safeguards-to-prevent-unwanted-hauntings-by-ai-chatbots-of-dead-loved-ones>.

5.1 Sterben lernen

Die Philosophen haben dem Tod früh ins Auge gesehen. Sokrates, zum Tode verurteilt, blieb 399 v. Chr. erstaunlich gelassen. Der Tod sei entweder ein traumloser Schlaf oder eine Reise an einen besseren Ort, sagte er seinen Richtern, und beides sei nicht schlimm.⁸⁸ Dann trank er den Schierlingsbecher.

Epikur ging noch einen Schritt weiter. Der Tod gehe uns nichts an, schrieb er: „Solange wir sind, ist der Tod nicht da, und wenn der Tod da ist, sind wir nicht mehr.“⁸⁹ Logisch ist das kaum zu schlagen, getröstet hat es trotzdem erstaunlich wenige.

Die Stoiker machten aus der Betrachtung des Todes eine tägliche Übung. Seneca schrieb, man müsse das ganze Leben lang leben lernen und, was noch mehr erstaune, das ganze Leben lang sterben lernen.⁹⁰ Der Franzose Michel de Montaigne überschrieb im 16. Jahrhundert ein Kapitel seiner Essais mit dem Satz: „Philosophieren heißt sterben lernen.“⁹¹

Das Volk hielt es lieber mit List und Schnaps. In Franz von Kobells bayerischer Erzählung von 1871 kommt der Tod, der „Boandlkramer“, zum Brandner Kaspar.⁹² Kaspar macht ihn mit Kirschgeist betrunken, betrügt ihn beim Kartenspiel und gewinnt so etliche Lebensjahre. Auch die Brüder Grimm erzählen vom „Gevatter Tod“, dem ein Arzt ein Schnippchen schlägt, allerdings mit schlechtem Ausgang.⁹³ Den Tod auszutricksen, klappt nur im Märchen, und selbst dort selten.

Woody Allen hat die Lage einmal knapp zusammengefasst: Er habe keine Angst vor dem Sterben, er wolle nur nicht dabei sein, wenn es passiert.⁹⁴ Sigmund Freud meinte es ernster, als er schrieb, im Unbewussten sei jeder von uns von seiner Unsterblichkeit überzeugt.⁹⁵ Wir können uns den eigenen Tod schlicht nicht vorstellen.

Was lehren die Philosophen also? Die Angst vor dem Totsein lässt sich durch Nachdenken mildern. Die Angst vor dem Sterben und vor dem Verlust geliebter Menschen bleibt jedoch. Wer den Tod bedenkt, lebt allerdings bewusster, wie Siduri es Gilgamesch schon geraten hatte (Abschnitt 1.2).

5.2 Das Leid ist vorbei

„Er hat es geschafft“ – dieser Satz fällt oft nach einem langen, schweren Sterben. Er meint, dass die Schmerzen vorbei sind, die Atemnot und die Angst. Wer wochenlang am Bett gewacht hat, darf erleichtert sein, und Erleichterung ist keine Lieblosigkeit.

⁸⁸ Platon, Apologie 40c–41c (Übers. Fuhrmann 1986).

⁸⁹ Epikur, Brief an Menoikeus 124–125 (Übers. Krautz 1980).

⁹⁰ Seneca, De brevitate vitae 7,3 (Übers. Feix 1977).

⁹¹ Montaigne, Essais I,20 (Übers. Stilett 1998).

⁹² Kobell, Franz von: Die G'schicht' vom Brandner-Kasper (1871); vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Brandner_Kaspar.

⁹³ Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 44 „Der Gevatter Tod“, https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Gevatter_Tod.

⁹⁴ Allen, Death (A Play), in: *Without Feathers* (1975): „It's not that I'm afraid to die, I just don't want to be there when it happens.“

⁹⁵ Freud, *Zeitgemäßes über Krieg und Tod* (1915): „... im Unbewußten jeder von uns von seiner Unsterblichkeit überzeugt“.

Dass Sterben nicht qualvoll sein muss, verdanken wir vor allem einer Frau. Die Britin Cicely Saunders war Krankenschwester, Sozialarbeiterin und Ärztin, und 1967 gründete sie in London das St Christopher's Hospice. Ihr Leitsatz lautete: „Du zählst, weil du da bist, und du zählst bis zum letzten Augenblick deines Lebens.“⁹⁶

Zwei Jahre später erschien das Buch der Schweizer Psychiaterin Elisabeth Kübler-Ross, die mit vielen Sterbenden gesprochen hatte und fünf Phasen des Sterbens beschrieb.⁹⁷ Das Buch brach ein langes Schweigen. Die Phasen gelten heute allerdings als umstritten, weil sich Gefühle überlagern und an keinen Fahrplan halten.⁹⁸

In Deutschland wuchs die Bewegung aus dem Ehrenamt heraus. 1983 eröffnete in Köln die erste Palliativstation, 1986 in Aachen das erste stationäre Hospiz. Heute gibt es rund 1.500 ambulante Hospizdienste und etwa 270 stationäre Hospize für Erwachsene, und mehr als 140.000 Menschen engagieren sich in diesem Feld.⁹⁹

Zur Fairness gehört, auch den assistierten Suizid zu nennen. 2020 kippte das Bundesverfassungsgericht das Verbot der geschäftsmäßigen Suizidhilfe und erkannte ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben an.¹⁰⁰ Zwei Gesetzentwürfe für eine Neuregelung scheiterten 2023 im Bundestag. Befürworter sprechen von Freiheit, Kritiker fürchten wachsenden Druck auf Alte und Kranke. Die Hospizbewegung setzt auf ihre Erfahrung, dass Menschen, die gut begleitet werden, sich seltener den vorzeitigen Tod wünschen.

5.3 Erinnern und Vergessen

Trauer ist die Rückseite der Liebe. Sigmund Freud nannte sie 1917 „Trauerarbeit“ und meinte damit, dass der Trauernde seine Bindung an den Toten Schritt für Schritt lösen müsse.¹⁰¹ Dieses Modell prägte die Psychologie über Jahrzehnte.

Die neuere Forschung sieht das anders. 1996 zeigten drei amerikanische Forscher, dass viele Trauernde die Bindung nicht lösen, sondern verwandeln.¹⁰² Sie sprechen mit ihren Toten, tragen deren Uhr oder backen deren Lieblingskuchen. Man nennt das „fortgesetzte Bindungen“, und es ist kein krankhaftes Festhalten, sondern oft ein gesunder Weg.

Damit hat die Psychologie wiederentdeckt, was andere Kulturen längst wussten. Die „lebenden Toten“ Afrikas, das mexikanische Totenfest, das japanische Obon und das

⁹⁶ Leitsatz des St Christopher's Hospice (1967): „you matter because you are you, you matter to the last moment of your life“; vgl. „Cicely Saunders“, https://en.wikipedia.org/wiki/Cicely_Saunders.

⁹⁷ Kübler-Ross, *Interviews mit Sterbenden* (dt. 1971, engl. 1969) – fünf Phasen: Nicht-wahrhaben-Wollen, Zorn, Verhandeln, Depression, Zustimmung.

⁹⁸ Stroebe/Schut/Boerner, *Cautioning Health-Care Professionals* (2017), S. 455–473 – Kritik an der Anwendung von Phasenmodellen in der Trauerbegleitung.

⁹⁹ DHPV, „Zahlen, Daten, Fakten“ (Stand Juli 2026), https://www.dhvp.de/zahlen_daten_fakten.html; zu Köln 1983 vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Palliativstation>; zu Aachen 1986 (Haus Hörn) vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Hospiz>.

¹⁰⁰ BVerfG, Urteil vom 26.02.2020 – 2 BvR 2347/15, https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2020/02/rs20200226_2bvr234715.html.

¹⁰¹ Freud, *Trauer und Melancholie* (1917) – Begriff der „Trauerarbeit“ als Lösung der Bindung an das verlorene Objekt.

¹⁰² Klass/Silverman/Nickman (Hg.), *Continuing Bonds* (1996) – Konzept der „fortgesetzten Bindungen“ an Verstorbene.

jüdische Kaddisch halten alle die Beziehung lebendig (Kapitel 2). Der Westen hat hier nichts erfunden, sondern etwas wiedergefunden.

Nach einem plötzlichen Tod ist dieser Weg oft besonders steil (Abschnitt 4.2). Hier helfen Rituale, die nachholen, was der Tod verweigert hat: ein Abschied am offenen Sarg, ein Brief an den Toten oder ein Kreuz am Straßenrand.

Und doch gehört auch das Vergessen zum Leben. Gräber haben in Deutschland Ruhezeiten von meist 15 bis 30 Jahren, und nach wenigen Generationen kennt kaum jemand die Namen der Urgroßeltern. Das ist bitter und zugleich barmherzig, denn nicht jede Last muss weitergetragen werden. Erinnerung soll nicht fesseln, sondern segnen.

5.4 Nur ein Wunsch?

Ein redlicher Essay muss die stärkste Gegenposition hören. Sie lautet, dass alle Jenseitsbilder bloße Wunschträume sind. Ludwig Feuerbach hat das im 19. Jahrhundert klassisch formuliert: Der Mensch projiziere seine Sehnsucht in den Himmel, und Gott sei das vergrößerte Spiegelbild des Menschen.¹⁰³

Sigmund Freud nannte die Religion 1927 eine „Illusion“, geboren aus dem Wunsch nach einem schützenden Vater.¹⁰⁴ Bertrand Russell schrieb nüchtern, er werde nach seinem Tod verrotten, und nichts von seinem Ich werde überleben.¹⁰⁵ Viele Menschen teilen diese Sicht, und manche finden darin sogar Frieden. Es ist die Weltsicht hinter dem „Löffel abgeben“ (Einleitung).

Die Hirnforschung scheint den Kritikern recht zu geben. Bewusstsein und Erinnerung hängen eng am Gehirn, und stirbt es, erlischt nach allem, was wir messen können, auch das Erleben. Berichte über Nahtoderfahrungen sind eindrücklich, doch ihre Deutung ist wissenschaftlich umstritten.

Diese Einwände verdienen Respekt, doch sie beweisen weniger, als sie scheinen. Dass wir uns etwas wünschen, macht es noch nicht falsch. Ein Durstiger wünscht sich Wasser, und es gibt Wasser. Der Wunsch allein entscheidet die Wahrheitsfrage nicht, weder dafür noch dagegen.

Auch die Hirnforschung misst nur, was sich messen lässt. Ob Gott Tote auferwecken kann, liegt außerhalb ihrer Methode. Die christliche Hoffnung behauptet übrigens gar nicht, der Mensch sei von Natur aus unsterblich, sondern setzt auf einen Gott, der Tote neu schafft. Das ist eine Glaubensaussage und kein Messwert, aber widerlegen kann die Wissenschaft sie auch nicht.

¹⁰³ Feuerbach, *Das Wesen des Christentums* (1841) – Religion als Projektion menschlicher Wesenskräfte und Wünsche.

¹⁰⁴ Freud, *Die Zukunft einer Illusion* (1927) – Religion als Illusion aus infantiler Schutzbedürftigkeit und Vatersehnsucht.

¹⁰⁵ Russell, *What I Believe* (1925): „I believe that when I die I shall rot, and nothing of my ego will survive.“

5.5 Tod, wo ist dein Stachel?

Das 15. Kapitel des ersten Korintherbriefs ist der älteste ausführliche Text über die Auferstehung. Paulus schrieb ihn um das Jahr 55 und zählt darin die Zeugen auf, denen der Auferstandene erschienen sei. Dann zieht er eine klare Linie: Ist Christus nicht auferweckt, ist der Glaube nichtig.¹⁰⁶

Paulus spricht dabei nicht von einer Seele, die dem Körper entweicht, sondern von Verwandlung. Ein Samenkorn fällt in die Erde und geht als Pflanze auf. So wird der Leib gesät in Vergänglichkeit und aufersteht in Unvergänglichkeit. Am Ende steht ein Triumphruf: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“

Der britische Theologe N. T. Wright bringt diese Hoffnung auf eine griffige Formel. Es gehe nicht einfach um „Leben nach dem Tod“, sondern um „Leben nach dem Leben nach dem Tod“.¹⁰⁷ Zuerst sind die Toten bei Gott geborgen, dann schafft Gott Himmel und Erde neu. Die Welt wird also nicht entsorgt, sondern geheilt.

Die Offenbarung malt dieses Ziel in ein Bild, das auf vielen Grabsteinen steht. „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“¹⁰⁸ Hier bekommt der Satz „das Leid ist vorbei“ seinen tiefsten Sinn, denn nicht nur ein Leiden endet, sondern das Leiden überhaupt.

Dietrich Bonhoeffer hat diese Hoffnung mit seinem Leben bezeugt. Im April 1945 wurde er im KZ Flossenbürg hingerichtet, wenige Wochen vor Kriegsende. Einem Mitgefangenen gab er eine letzte Botschaft mit: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.“¹⁰⁹ Monate zuvor hatte er in der Haft das Gedicht „Von guten Mächten“ geschrieben.

Jesus selbst fasst diese Hoffnung in einen einzigen Satz: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“¹¹⁰ Das ist kein billiger Trost, denn der Karfreitag kommt vor Ostern. Aber der Tod behält nicht das letzte Wort. Und so bekommt der Satz vom Sterbebett einen neuen Klang: Er hat es geschafft – nicht, weil er stark war, sondern weil ihn einer hält, der stärker ist als der Tod.

Schluss

Am Ende dieser Reise steht ein erstaunlicher Befund. Seit rund 100.000 Jahren begraben Menschen ihre Toten (Abschnitt 1.1), und keine Kultur hat den Tod einfach hingenommen. Alle haben ihn gedeutet: als Schlaf, als Reise, als Erlösung, als Überfall, als Ende oder als Erinnerung (Einleitung).

Die Antworten fallen dabei sehr verschieden aus. Ägypten wog das Herz (Abschnitt 1.3), Indien hofft auf Befreiung aus dem Kreislauf (Abschnitt 2.4), und Afrika hält die Toten im

¹⁰⁶ 1. Korinther 15,3–8.14.42.55 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/1CO.15>.

¹⁰⁷ Wright, *Surprised by Hope* (2008) – „life after life after death“.

¹⁰⁸ Offenbarung 21,4 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/REV.21>.

¹⁰⁹ Bethge, *Dietrich Bonhoeffer* (1967) – letzte Botschaft an Bischof George Bell, übermittelt durch Payne Best; vgl. Ärzte Zeitung, <https://www.aerztezeitung.de/Panorama/Das-ist-das-Ende-fuer-mich-der-Beginn-des-Lebens-380288.html>.

¹¹⁰ Johannes 11,25 (Lutherbibel 2017), <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/JHN.11>.

Gedächtnis lebendig (Abschnitt 2.5). Judentum, Christentum und Islam erwarten die Auferweckung (Kapitel 2), während die Kritiker all das für menschliche Wünsche halten (Abschnitt 5.4).

Die Moderne hat viel gewonnen, denn wir leben mehr als doppelt so lange wie unsere Vorfahren (Abschnitt 4.1), und Hospize lindern das Sterben (Abschnitt 5.2). Doch wir haben auch etwas verloren, nämlich die Sprache für den Tod. Wir haben ihn aus den Häusern verbannt und aus unseren Gesprächen (Kapitel 3). Und wenn er plötzlich kommt, steht er unangemeldet im Flur (Abschnitt 4.2).

Die christliche Hoffnung gibt darauf eine eigene Antwort. Sie verspricht keine Flucht vor dem Schmerz, sondern einen Gott, der selbst ins Reich des Todes hinabgestiegen ist (Abschnitt 2.2). Und sie verspricht eine neue Schöpfung, in der das Leid vorbei ist (Abschnitt 5.5). Man muss diese Hoffnung nicht teilen, um ihren Mut zu achten.

Der **Aufruf** dieses Essays ist schlicht: Holen wir den Tod aus dem Schweigen zurück. Nicht, um ihn zu verklären, sondern um besser zu leben, besser zu begleiten und besser zu trauern. Ein Lachen im Death Café ist dabei ebenso erlaubt wie ein Gebet am Grab.

Und ganz **konkret**: Führen Sie in diesem Monat ein Gespräch mit einem Menschen, der Ihnen nahesteht, über Ihre Wünsche für das Lebensende. Wer soll entscheiden, wenn Sie es selbst nicht mehr können? Wie möchten Sie bestattet werden, und was gibt Ihnen Hoffnung? Schreiben Sie das Ergebnis auf, in einer Patientenverfügung, einer Vorsorgevollmacht oder auf einem einfachen Blatt Papier. Denn der Tod kommt manchmal plötzlich und unerwartet – Ihre Wünsche sollten es nicht.

Bibliographie

Allen, Woody: *Without Feathers*. Random House, New York 1975 (nur Print).

Ariès, Philippe: *Geschichte des Todes*. Hanser, München/Wien 1980 (nur Print).

Ariès, Philippe: *Studien zur Geschichte des Todes im Abendland*. Hanser, München/Wien 1976 (nur Print).

Benedictow, Ole J.: *The Black Death 1346–1353. The Complete History*. Boydell Press, Woodbridge 2004 (nur Print).

Bethge, Eberhard: *Dietrich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse*. Chr. Kaiser, München 1967 (nur Print).

Dasch, Burkhard / Zahn, Peter K.: *Sterbeorttrend und Häufigkeit einer ambulanten Palliativversorgung am Lebensende*. In: Deutsches Ärzteblatt 118 (2021), Heft 19–20, <https://www.aerzteblatt.de/archiv/sterbeorttrend-und-haeufigkeit-einer-ambulanten-palliativversorgung-am-lebensende-a634ef39-4985-4bac-8d03-95199500348b>.

Elias, Norbert: *Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen*. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1982 (nur Print).

Epikur: *Briefe, Sprüche, Werkfragmente*. Griech./Dt., übers. Hans-Wolfgang Krautz. Reclam, Stuttgart 1980 (nur Print).

Feuerbach, Ludwig: *Das Wesen des Christentums*. Otto Wigand, Leipzig 1841.

Freud, Sigmund: *Zeitgemäßes über Krieg und Tod*. In: *Imago* 4 (1915); *Gesammelte Werke*, Bd. X.

Freud, Sigmund: *Trauer und Melancholie*. In: *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* 4 (1917); *Gesammelte Werke*, Bd. X.

Freud, Sigmund: *Die Zukunft einer Illusion*. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Leipzig/Wien/Zürich 1927.

Gorer, Geoffrey: *The Pornography of Death*. In: *Encounter* 5 (Oktober 1955), S. 49–52.

Hollanek, Tomasz / Nowaczyk-Basińska, Katarzyna: *Griefbots, Deadbots, Postmortem Avatars: on Responsible Applications of Generative AI in the Digital Afterlife Industry*. In: *Philosophy & Technology* 37 (2024), <https://doi.org/10.1007/s13347-024-00744-w>.

Homer: *Odyssee*. Übers. Roland Hampe. Reclam, Stuttgart 1979 (nur Print).

Hornung, Erik (Übers.): *Das Totenbuch der Ägypter*. Artemis, Zürich/München 1979 (nur Print).

Hunt, Chris O. / Pomeroy, Emma / Reynolds, Tim / Tilby, Emily / Barker, Graeme: *Shanidar et ses fleurs? Reflections on the palynology of the Neanderthal 'Flower Burial' hypothesis*. In: *Journal of Archaeological Science* 159 (2023), <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0305440323001024>.

Klass, Dennis / Silverman, Phyllis R. / Nickman, Steven L. (Hg.): *Continuing Bonds. New Understandings of Grief*. Taylor & Francis, Washington, D.C. 1996 (nur Print).

Kobell, Franz von: *Die G'schicht' vom Brandner-Kasper*. Erstveröffentlichung 1871 (zahlreiche Ausgaben, nur Print).

Kristensen, Pål / Weisæth, Lars / Heir, Trond: *Bereavement and Mental Health after Sudden and Violent Losses: A Review*. In: *Psychiatry* 75 (2012), S. 76–97, <https://doi.org/10.1521/psyc.2012.75.1.76>.

Kübler-Ross, Elisabeth: *Interviews mit Sterbenden*. Kreuz, Stuttgart 1971 (engl. *On Death and Dying*, Macmillan, New York 1969) (nur Print).

Le Goff, Jacques: *Die Geburt des Fegefeuers*. Klett-Cotta, Stuttgart 1984 (nur Print).

Luther, Martin: *Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben* (1519). In: *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe* (Weimarer Ausgabe), Bd. 2, S. 685–697.

Martinón-Torres, María u. a.: *Earliest known human burial in Africa*. In: *Nature* 593 (2021), S. 95–100, <https://doi.org/10.1038/s41586-021-03457-8>.

Maul, Stefan M. (Übers.): *Das Gilgamesch-Epos*. C. H. Beck, München 2005 (nur Print).

Mbiti, John S.: *African Religions and Philosophy*. Heinemann, London 1969 (nur Print).

Mitford, Jessica: *The American Way of Death*. Simon & Schuster, New York 1963 (nur Print).

Montaigne, Michel de: *Essais*. Übers. Hans Stilett. Eichborn (Die Andere Bibliothek), Frankfurt a. M. 1998 (nur Print).

Platon: *Apologie des Sokrates*. Griech./Dt., übers. Manfred Fuhrmann. Reclam, Stuttgart 1986 (nur Print).

Pomeroy, Emma u. a.: *New Neanderthal remains associated with the 'flower burial' at Shanidar Cave*. In: *Antiquity* 94 (2020), S. 11–26,
<https://www.cambridge.org/core/journals/antiquity/article/new-neanderthal-remains-associated-with-the-flower-burial-at-shanidar-cave/E7E94F650FF5488680829048FA72E32A>.

Russell, Bertrand: *What I Believe*. Kegan Paul, Trench, Trubner, London 1925 (nur Print).

Sallnow, Libby u. a.: *Report of the Lancet Commission on the Value of Death: bringing death back into life*. In: *The Lancet* 399 (2022), S. 837–884.

Seneca, Lucius Annaeus: *Von der Kürze des Lebens*. Lat./Dt., übers. Josef Feix. Reclam, Stuttgart 1977 (nur Print).

Stroebe, Margaret / Schut, Henk / Boerner, Kathrin: *Cautioning Health-Care Professionals: Bereaved Persons Are Misguided Through the Stages of Grief*. In: *OMEGA – Journal of Death and Dying* 74 (2017), S. 455–473.

Wright, N. T.: *Surprised by Hope. Rethinking Heaven, the Resurrection, and the Mission of the Church*. HarperOne, New York 2008 (nur Print).